



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Der weiße Tod (Diluvium)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](#)

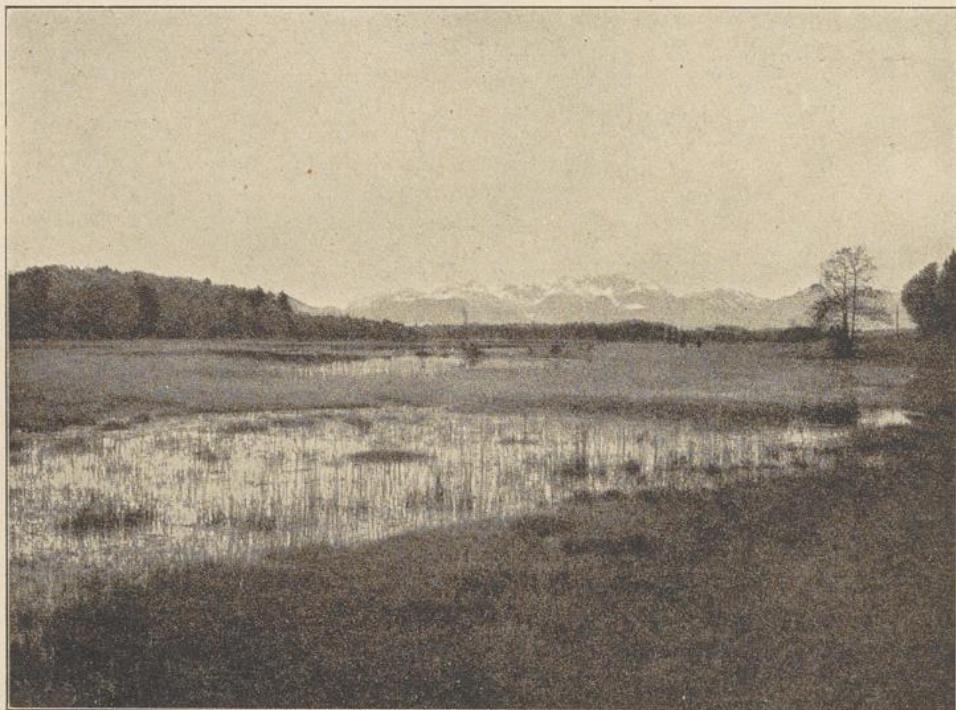
funden, aber auch schwerere Beben mit bemerkenswerten Zerstörungen waren in den Jahren 1112, 1517, 1603, 1655, 1755 (gleichzeitig mit dem Erdbeben von Lissabon!) und 1911.

Ob sie nun dauernd schlafen, für immer gestorben sind? Oder ob sie eines Tages, vielleicht nach Hunderttausenden oder Millionen von Jahren, schrecklich wieder erwachen? Wer kann es wissen? Wer weiß überhaupt etwas? Ist nicht alles ein unerklärtes Wunder?

Der weiße Tod (Diluvium)

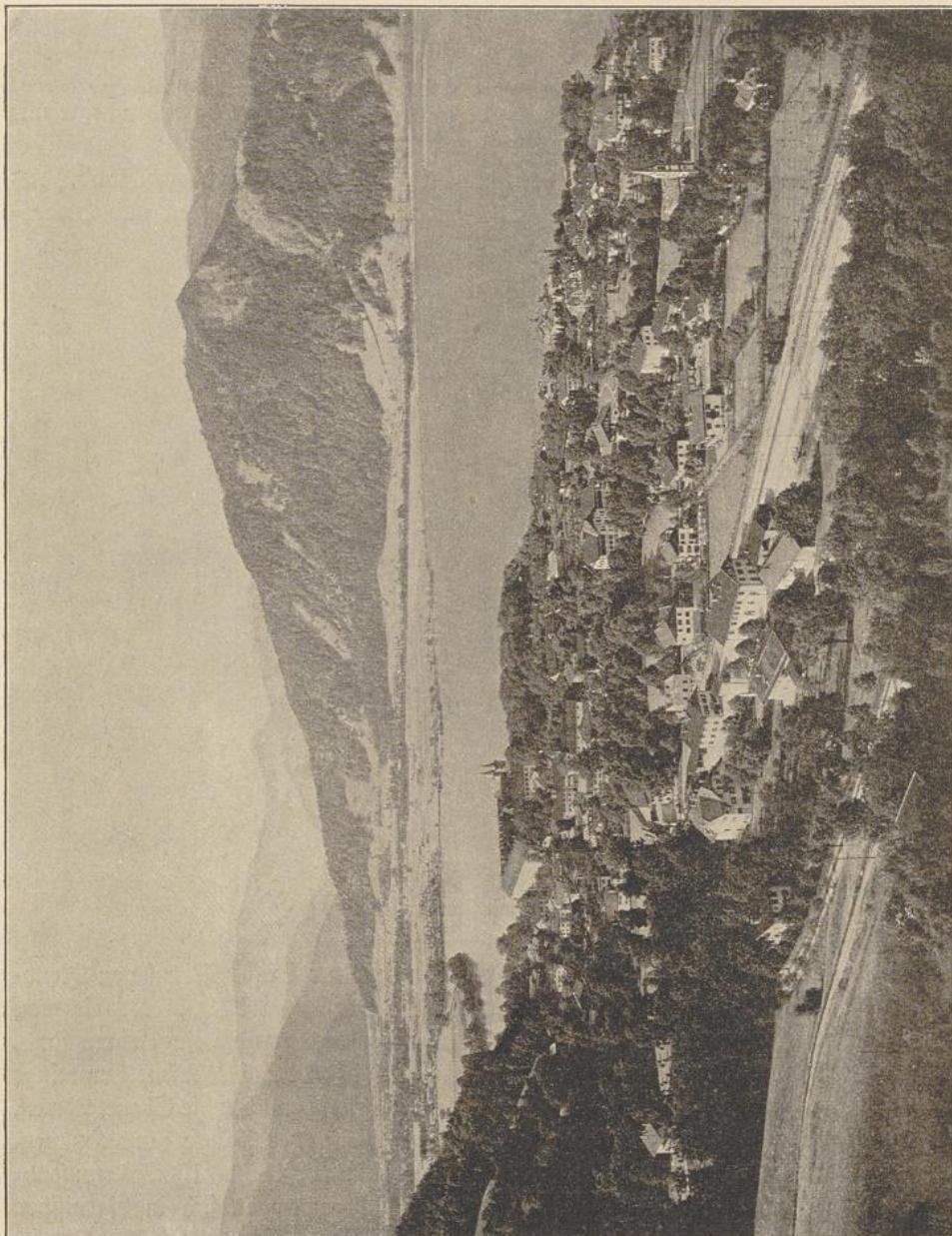
Paradiesisches Land war zugedeckt mit Schlamm und Ton, mit Lava und Asche, mit dem Schutt zerberstender Berge; blühendes Leben war zerstört bis in die kleinsten Keime, das Schöpfungswerk von Millionen Jahren schien vernichtet auf unermessliche Zeiträume. Aber noch waren nicht alle Schrecken der Hölle erschöpft.

Eine bisher unerklärte Senkung der Temperatur trat ein, grauenhafte Eis- und Schneewüsten deckten die Erde, gierige Gletscher griffen von den skandinavischen und



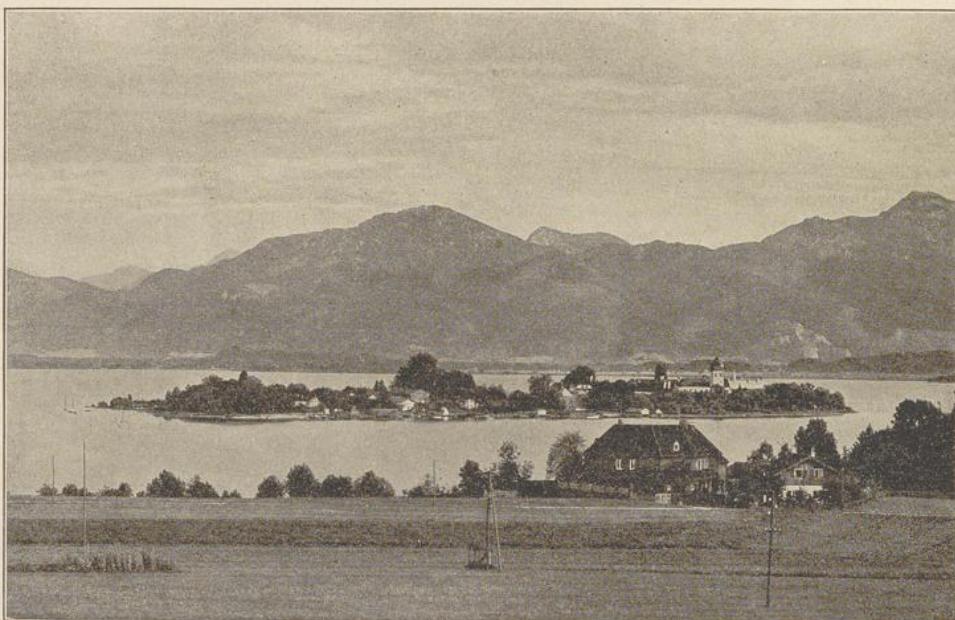
Partie an den Österseen mit Blick auf die Benediktenwand (Bayern)

Um Legenfle



mitteleuropäischen Hochgebirgen tief in die deutschen Lande. Von den neuerstandenen Alpen drangen turmhohe Eismassen etwa 70 km weit bis an die Donau und in die Münchener Gegend vor, von Norden her schob sich eine etwa zweitausend Meter hohe Gletscherwand, nachdem sie die Nord- und Ostseebecken ausgefüllt hatte, zerwühlend, zermalmend, zerquetschend bis an die mittelrheinischen, thüringischen, sächsischen Gebirge. Von den verödeten Höhen herab kroch der weiße Tod und würgte mit weißen, harten Händen das keimende Leben der Täler.

Ein ausgesprochenes Polarklima herrschte im gletscherfreien Süddeutschland, das ganz den sibirischen und grönländischen Tundren glich. Zwergbirken und Zwerg-



Chiemsee mit Fraueninsel

weiden überzogen mit einförmigem Gestrüpp das verödete Land, Rudel von Rentieren, Moschusochsen, Herden des rotbraunen, dichtbehaarten Mammuts, wie man sie im sibirischen Eis vor kurzem mit Haut und Haar duzendweise eingefroren fand, und wollige Nashörner belebten die einförmigen Flächen. Schneehasen, Lemminge und Vielfraße hausten in Moos und Schnee, Eisfuchse strichen über die Ebene, Löwen, Bären suchten nach Beute, nachts tönte das gierige Heulen der Schakale und Hyänen.

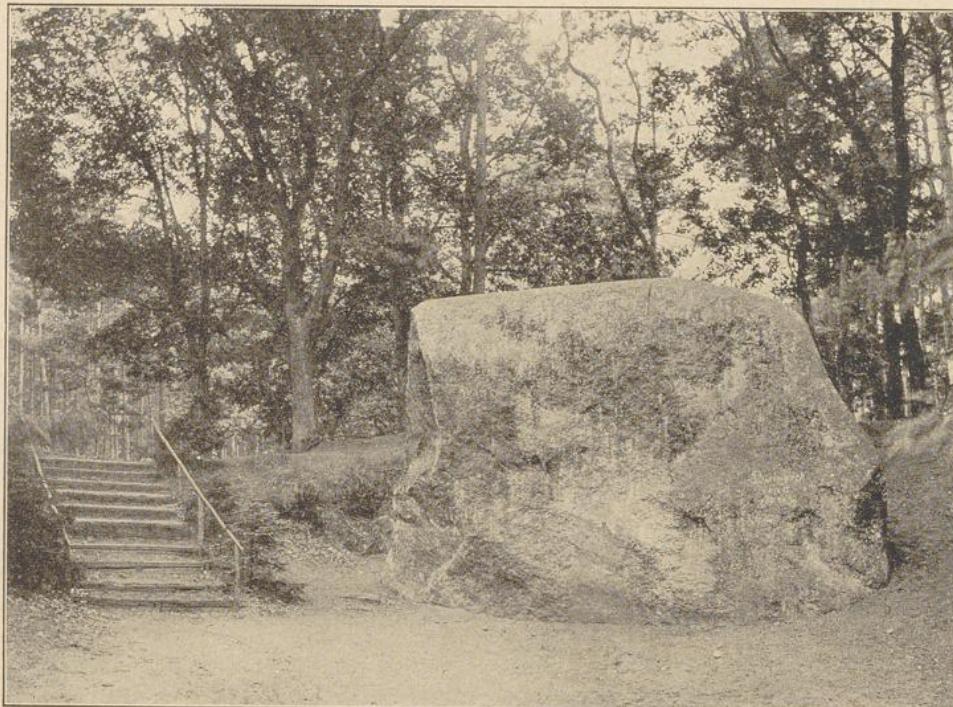
In den wärmeren sogenannten Zwischeneiszeiten, die immerhin 50—100 Jahrtausende umfassten, taute das Eis, die Polartiere und -pflanzen zogen sich in die eisigen Regionen des Nordens oder der Hochalpen zurück, riesige Elefanten, Hirsche, Herden wilder Pferde, Urochsen und Wisente tauchten auf. Im übrigen nahm die Landschaft und die organische Welt schon ganz den Charakter und die Formen der Jetztzeit an.



Um Walchensee

Das Vermächtnis der Eiszeit

Das bedeutsamste Vermächtnis der Eiszeit oder Sintflutzeit (Diluvium), wie sie auch veralteter und irreführender Weise noch genannt wird, sind die großen deutschen Ebenen in ihrer heutigen Gestaltung. Durch den von den Gletschern mitgeführten Schotter wurden die schwäbisch-bayrische Hochebene, die oberrheinische und die norddeutsche Tiefebene in einer Tiefe von 50 bis 200 m und mehr verschüttet. So schreitet der Wanderer der Heide eigentlich auf uraltem skandinavischen,



Einer der beiden „Markgrafensteine“ bei Nauen in der Mark

der Besucher des oberen Rheintales auf schweizerischem Boden, und die Nagelfluh, in welche die bayrischen Flüsse so romantische Täler reißen, ist der betonartig verhärtete und verkittete Schotter der mitteleuropäischen Alpen.

Wenige Menschen, die sich der überaus lieblichen und anmutigen Bilder unserer Moränenlandschaften im Vorgebirgsland der Alpen, wie z. B. an den Österseen bei München oder im Hegau oder auch im Norden, wie z. B. in Mecklenburg, Pommern, an der Spree bei Fürstenwalde, in der Lüneburger Heide bei Harburg, in Ostpreußen bei Kolberg usw., erfreuen, denken daran, daß diese Moränen die letzten Schutt- und Schmutzkränze sind, welche die schmelzenden Eismassen einer schrecklichen Zeit sich sozusagen selbst aufs Grab legten.

Unsere herrlichen Alpenseen sind nichts anderes als riesige Felsentröge, in denen das Schmelzwasser der Gletscherzeit sich sammelte und schließlich an geeigneten Stellen überließ, sodass sich Zu- und Abfluss im heutigen Sinne regelten. Auch viele unserer Moore verdanken den Gletscherwässern ihre Entstehung.

Ein anderes interessantes Geschenk des Diluviums sind die Findlinge oder erratischen Blöcke, große vereinzelte Blöcke, die auf den Eismassen aus ihrer Heimat in die fremden Ebenen glitten und dort ein vielbestautes einsames Dasein führen. Die bekanntesten der nordischen Findlinge sind die beiden „Markgrafensteine“ bei Rauen in der Mark, der Kanzelstein auf Nuhnen bei Frankfurt a. d. O., der erratische Block bei Midau in Westpreußen, der auf dem Friedhof von Groß-Tychow bei Belgard in Pommern, das 6 m breite und 7 m lange „Holzwielter Ei“ bei Koesfeld (Westf.) und der noch größere Findling bei Rahden (Westf.). Die erratischen Blöcke im Alpenvorland sind massenhaft überall herumgestreut.

Im Dunkel der Vorzeit

Erstes Auftreten des Menschen (Ältere Steinzeit)

Während eines Zeitraumes von 1500 Millionen Jahren hatten die Naturkräfte allein die Entwicklung und Gestaltung der Erde bestimmt, hatten sich Berge und Täler, Meere und Flüsse, Wüsteneien und Eisöden gebildet und waren wieder verschwunden, hatten sich Katastrophen von unfaßbaren Ausmaßen abgespielt, waren Pflanzen und Tiere nach den Gesetzen des Lebenskampfes herangewachsen und wieder vergangen. Da tauchte in einer der Zwischeneiszeiten, zum erstenmal wissenschaftlich nachweisbar, jenes Wesen auf, das durch seine überragende Intelligenz später die Erde beherrschen, ihre Oberflächengestaltung fast ausschließlich bestimmen sollte: der Mensch. Noch ist er tierhaft, ein affenähnliches Instinktwesen mit dicht behaartem, ungefügtem Körper und derbknochigen, plumpen Gliedern. Der große Hinterschädel deutet auf stark entwickelte Sinnesorgane, die flache, fliessende Stirn auf Mangel an Intelligenz. Der Kopf hängt nach vorne, unförmige, vordachartige Knochenwülste schützen die vorstehenden Augen, die Nase ist breit aufgestülppt, dem massigen Unterkiefer fehlt das Kinn, aus dem schnauzenartig vorgeschobenen Mund dringen unartikulierte, tierähnliche Laute.

Die ältesten Reste des Urzeitmenschen auf deutschem Boden

Auf deutschem Boden, in einer Kiesgrube bei dem Dorfe Mauer unweit Heidelberg, wurde 24 m unter der Erdoberfläche am 21. Oktober 1907 der bisher älteste Knochenrest dieses Urmenschen ausgegraben, den man seither nach der Fundstelle als